Teil 2

Oggersheim, 24. Juni 2007

Philipp Jakob Siebenpfeiffer

175 Jahre »Der Westbote«

Westbote,

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 3. ~~Dienstag, 3. Januar~~ 1832.

Seit dem ersten Januar d. J. erscheint der Westbote in Oggersheim bei Mannheim täglich Das königliche Postamt Speier (resp. Oggersheim) hat die Hauptsexpedition übernommen; die Bestellungen geschehen überall bei dem zunächst gelegenen Postamte, und werden für Baden, Würtemberg ꝛc. vom großherzoglich badischen Postamte in Mannheim, für Preußen u. s. w. aber vom Postamt im Worms gesammelt. Der Preis ist, wie bekannt, jährlich 8 fl. und der Postaufschlag im ersten Postkreis 1 fl. 30 kr. Bei direkten Bestellungen wende man sich an die Expedition in Oggersheim oder die Endresche. Buchdruckerei in Frankenthal.

Gästebuch

Auszüge aus dem »Westboten« vorgetragen

von Irene Berkenbusch und Peter Ruf

© Herausgegeben von der Initiative Buchkultur • www.buchkultur.org

Westbote,

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nr. 1. Sonntag, 1. Januar **1832.**

Rheinbayern.

Des Boten Gruß.

Noch erschüttert durch den schmerzlichen Abschied von seinem geliebten Zweibrücken, von den vielen Theuren in und um diese entschlossene, freiheitliebende Stadt, und von sich tröstenden Hoffnungen bewegt, die wie Nebelgestalten am fernen Gebirg und an den Ufern des schimmernden Rheins hingaukelten, fühlte der Bote sich wunderbar ergriffen, als er dich wiedersah, du starker Strom!

Spielend mit allem, was den Rücken gewerbfleißig befrachtet, wälzt er die grünlichen Fluthen, unaufhaltsam und ewig sich selbst gleich, Niemanden gehorchend, Niemanden verantwortlich als seinem eigenen Willen, [illegible] dem Zaum kennt als seine eigene Kraft. Glücklicher Strom! Glücklicher noch der Mann, den kein anderer Zwang drückt, als das Gebot des Gottes in der eigenen Brust!

Aufblühen sah der Rhein die Städte, und auch zerfallen oder zertrümmern; in seinen Wellen spiegelten sich die Feste der deutschen Völker, wann sie in feuerreiner Nachtvollkommenheit das weltliche Haupt der Christenheit, den Kaiser, erwählten und die Gesetze des Reichs heiligten, es spiegelten sich die blinkenden Schwerdter und Schilde, wenn die Bürger ausgezogen zum ruhmvollen Kampfe. Und, o! über seinen Rücken kroch der Erzfeind der, an seinem heiligen Boden verletzt, sich dürstig rächte, und das verderbenbringende Schwert der Unterjochung in die blühenden Gauen Deutschlands trug; — es schritt über dich der gewaltige Völkerbund, folgend dem Winke der Sieger, der die Freiheit auf den Bajonetten, doch im Sinne dieser Unsittlichkeit führte. Aber du schüttelteest die silbernen Locken und schwuest: nur Freie wollteest du ferner tragen, Menschen zu liebender Umarmung und friedlichem Verkehr, doch nimmer zur kühnen Fehde, Sachen zu nützlichem Austausch wolltest du fürstlig zu einander bringen, nimmermehr sündliche Waffen; und so's, daß noch einmal die Furie der Zwietracht oder das Wahnbild der Herrschenden die alten Stammesbrüder auf einander hetze, dies solle der letzte und kein schrecklicher Kampf seyn: die Stammesbrüder zu beiden Seiten des Stromlaufes werden sich erkennen, wie in gemeinsamem Ursprung so in einerlei Ziel und Zweck, dem glorreichsten Ziele der Freiheit, dem heiligsten Zwecke der innigsten Verbrüderung zu leidlicher Wehrfahrt und geziemender Größe; sie werden sich sammeln, die Völker, am blühenden Gestade, die Hände sich reichend zum ewigen Bunde.

Also schwur der dunkle Rhein und mächtig donnerte der Stromgott, daß es tönte im Jura, in den Vogesen, im Ardennen- und Schwarzwald, und wiederhallte an den Karpathen und Alpen, an der Ost- und Nordsee. Dem Boten jauchzte das Herz, und er schwur treu und fest zu behalten, wie der ewige Rhein, und, soweit es seine leise Stimme vermag, das verkündende Wort zu erheben für die Eintracht der Völker und Menschen, für Eintracht im Frieden der Ehre, doch auch nicht minder laut zur Rüstung und zum Kampf zu rufen, wenn von irgend einer Seite dem Vaterland oder der Freiheit ein Feind droht.

Dankend ob Schauer, erbrochener Fluß, der Bote wird ihn halten, so lange dein freier Athem seine Seele stärkt zu männlichem Entschluß und zum gefügelten Wort.

Oggersheim.

Wegenrieder führt in seiner Geschichte des heurigen Kriegs folgende Anekdote an:

Der kühne Schaafhirt.

»Nachdem der spanische General Don Ferdinand Gonsalvo von Cordova, welchem statt des, nach den Niederlanden zurückgekehrten Spinola, die oberste Befehlshaberstelle über die spanischen Truppen in der Rheinpfalz aufgetragen ward, verschiedene Ortschaften derselben erobert hatte, rückte er auch vor den, damals etwas feindlichen Ort, Oggersheim, und forderte die Bürgerschaft sogleich zur Uebergabe auf. Die Bürger hatten keine Besatzung bei sich, und da sie die Stadt weder vertheidigen, noch durch sich zur Uebergabe an ihre Feinde, von deren Mißhandlung ihnen bange war, entschließen konnten; so entschlossen sie sich verschiedene, dem Feinde verhaßte, [illegible] Pfade aus der Stadt, ohne diese zu eröffnen; nur der einzige Schaafhirt, dessen Marsch, blieb zurück, indem er sich der Gutbindung nahes Thor nicht verlassen wollte. Dieser hatte Sieg auf sein mit Doppelsäcken besetztes Thor, und Kel den Spaniern mit zuversichtlichem Trotz zu, ob sie, wenn man den Ort übergäbe, jedem Einwohner Sicherheit für sich, für seine Familie, und für sein Eigenthum versprechen wollten. Gordova versprach dies gleich, worauf Hans das Thor den Spaniern öffnete, die

über den guten Einfall und über die Geistesgegenwart dieses Mannes eben so sehr erstaunten, als sich erzürnten. Cordova verschaffte ihm alle Sicherheit, und stand bei seinem bald darauf entbundenen Weib zu Gevatter.«

Was beweist diese Geschichte? daß auch ein Schaafhirte, wenn er im entscheidenden Augenblick weder den Kopf noch das Herz verliert, und eine Stadt zu retten vermag, welche verloren schien. Der Westbote, der jetzo auch ein Oggersheimer; denkt, daß seine Mitbürger künftig in Zelten der Gefahr den Schaafhirten nimmer verlassen, sondern sich mit ihm als Thor stellen und den Eingang ruhmvoll vertheidigen würden.

Nachstehendes Gedicht, von einem der Setzer des Westboten, darf er seinen Lesern nicht vorenthalten.

Gesang zum Abschiede der von Zweibrücken nach Oggersheim reisenden Typographen.

Lebt wohl! der Abschied naht heran,
Uns will der Muth nie sinken:
Denn dieses ziemt dem wack'rn Mann,
Dem höh're Pflichten winken.
Uns rufen sie zum Rheine hin,
Wir folgen auch mit heiter'm Sinn.

Zwar muß darum noch mancher Freund
Der Trennung Schmerz empfinden,
Doch, wenn die Abschieds-Thrän' geweint,
Laßt sich die Herzen finden!
Reicht darum jedem Freund die Hand,
Und knüpfet ew'ger Freundschaft Band.

Uns glänzt ein neuer Hoffnungsstern
In schönen Rheines-Gauen;
Wir eilen zu ihm, froh und gern,
Mit herzlichem Vertrauen.
Frei sind wir, nichts hält uns zurück,
In Oggersheim blüht unser Glück.

Hoch ist der Ruf, der uns zu Theil:
Wir sollen Licht verbreiten!
Zu deutscher Bürger wahrem Heil
Will Siebenpfeiffer streiten.
Sein wack'rer Sinn trotzt roher Macht,
Dringt in das finst're Reich der Nacht.

Und wird der Welt das Glück gewährt,
Und ächte Wahrheit siegen,
Dann wird sein ed'ler Kampf verehrt:
Tyrannen unterliegen.
Mit Stolz und Hoffnung scheiden wir
In lieb'rer Absicht nun von hier.

Wenn Despoten uns auch fluchen,
Lachen wir ob ihrer Wuth.
Was sie zu verhindern suchen,
Ist der Freiheit heil'ge Glut.
Ihrer Knechte dunkles Schleichen
Muß vor uns'rem Lichte weichen.

Unser Thun wird darum werden
Stets geachtet vor der Welt,
Wir verkünden die Beschwerden,
Die der Nacht stets beigesellt.
Jedem ed'len, freien Streben
Werden wir Verbreitung geben.

Solchem Ruf muß man gehorchen,
Alles steht demselben nach.
Drum verscheuchen wir die Sorgen
An dem heut'gen Abschieds-Tag.
Von Freunden trennt uns das Geschick,
Doch ist's vielleicht zu ihrem Glück.

Bei Wein und lautem Gläserklang
Verschmerzen wir das Scheiden,
Und trösten soll uns der Gesang
Ob dem, das wir nun meiden:
Der Wahrheit uns'rn Arm zu leih'n,
Zieh'n wohlgemuth wir hin zum Rhein!! —

Ein Militärfest in Darmstadt.

Kürzlich fand dieses Fest statt; und der Anlaß dazu n der französische Feldzug nach Rußland.

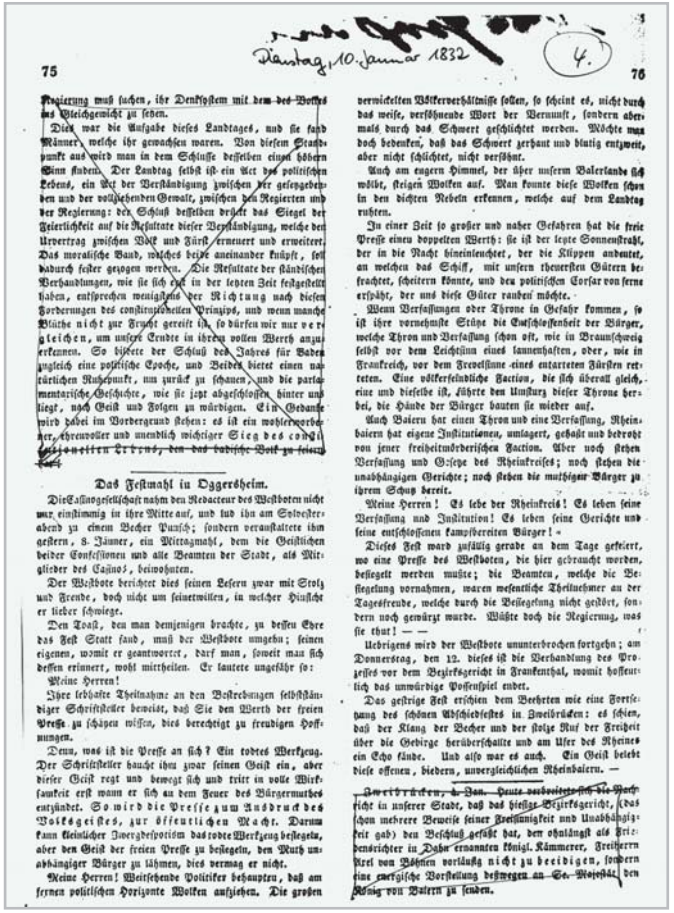
Niemand wird den Westboten des Russenthums beschi gen; eben so wenig will er dem hessischen Militär den Krieg ruhen auf irgend eine Weise kränkig machen, den es in di sem oder einem andern Feldzug erworben haben mag. Ub der Feldzug gegen Rußland ist ein Denkmal doppelter Schma für Deutschland: einmal weil der Krieg Unterdrückung un Verletzung der Nationalität eines andern Volkes zum G genstand hatte, und zweitens, weil die deutschen Heere dadurch dies einem fremden Zwingherrn folgten.

Der Westbote ist der Meinung, solche Feldzüge sollte me in tiefster Vergessenheit zu begraben suchen, oder was no besser, man sollte politische Buß- und Bettage darauf grün den, an welchen jeder Heer und jeder Heeresteil vor de Gottheiten der Ehre, des deutschen Vaterlandes und de allgemeinen Völkerrechts öffentlich seine Schuld bekenne, Meineid Abjüre leiste, und den unüberwindlichen Entschlu faße, nie wieder die Gesetze der Ehre zu verletzen, welche dem deutschen Krieger verbieten, der Fahne des Fremdlings zu folgen; nie wieder zu dulden, daß ein auswärtiger Eroberer, er komme von Osten oder Westen, von Süden oder Norden, den heiligen Boden des deutschen Vaterlandes betrete nie wieder als Werkzeug zu dienen zur Unterjochung unabhängiger Völker.

---

† Ehre, dem die Ehre, — Lohn, dem der Lohn gebührt.

Ueber dieses Thema'chen kann, wird und muß noch viel gesprochen werden. — Rudhart, der gewandteste Redner der bayerischen Deputirtenkammer ist (oder wird) Minister zum Lohne für treu geleistete Dienste. — Ist dieses als ein Merkmal der Vorliebe für die Volkssache anzusehen?



Dienstag, 10. Januar 1832 (4.)

75

Regierung muß suchen, ihr Denksystem mit dem des Volkes ins Gleichgewicht zu setzen.

Dies war die Aufgabe dieses Landtages, und sie fand Männer, welche ihr gewachsen waren. Von diesem Standpunkt aus wird man in dem Schlusse desselben einen höhern Sinn finden. Der Landtag selbst ist ein Act des politischen Lebens, ein Act der Verständigung zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt, zwischen den Regierten und der Regierung: der Schluß desselben drückt das Siegel der Feierlichkeit auf die Resultate dieser Verständigung, welche den Urvertrag zwischen Volk und Fürst erneuert und erweitert. Das moralische Band, welches beide aneinander knüpft, soll dadurch fester gezogen werden. Die Resultate der ständischen Verhandlungen, wie sie sich erst in der letzten Zeit festgestellt haben, entsprechen wenigstens der Richtung nach diesen Forderungen des constitutionellen Prinzips, und wenn manche Blüthe nicht zur Frucht gereift ist, so dürfen wir nur vergleichen, um unsere Ernte in ihrem vollen Werth anzuerkennen. So bildete der Schluß des Jahres für Baden zugleich eine politische Epoche, und Beiden bietet einen natürlichen Ruhepunkt, um zurück zu schauen, und die parlamentarische Geschichte, wie sie jetzt abgeschlossen hinter uns liegt, nach Geist und Folgen zu würdigen. Ein Gedanke wird dabei im Vordergrund stehen: es ist ein wohlerworbener, ehrenvoller und unendlich wichtiger Sieg des constitutionellen Prinzips, den das badische Volk zu feiern hat.

Das Festmahl in Oggersheim.

Die Casinogesellschaft nahm den Redacteur des Westboten nicht nur einstimmig in ihre Mitte auf, und lud ihn am Silvesterabend zu einem Becher Punsch; sondern veranstaltete ihm gestern, 8. Jänner, ein Mittagmahl, dem die Geistlichen beider Confessionen und alle Beamten der Stadt, als Mitglieder des Casinos, beiwohnten.

Der Westbote berichtet dies seinen Lesern zwar mit Stolz und Freude, doch nicht um seinetwillen, in welcher Hinsicht er lieber schwiege.

Den Toast, den man demjenigen brachte, zu dessen Ehre das Fest Statt fand, muß der Westbote umgehn; seinen eigenen, womit er geantwortet, darf man, soweit man sich dessen erinnert, wohl mittheilen. Er lautete ungefähr so:

Meine Herren!

Ihre lebhafte Theilnahme an den Bestrebungen selbstständiger Schriftsteller beweist, daß Sie den Werth der freien Presse zu schätzen wissen, dies berechtigt zu freudigen Hoffnungen.

Denn, was ist die Presse an sich? Ein todtes Werkzeug. Der Schriftsteller haucht ihm zwar seinen Geist ein, aber dieser Geist regt und bewegt sich und tritt in volle Wirksamkeit erst wann er sich an dem Feuer des Bürgermuthes entzündet. So wird die Presse zum Ausdruck des Volksgeistes, zur öffentlichen Macht. Darum kann kleinlicher Zweigdespotism das rodte Werkzeug beseigeln, aber den Geist der freien Presse zu besiegeln, den Muth unabhängiger Bürger zu lähmen, dies vermag er nicht.

Meine Herren! Weitsehende Politiker behaupten, daß am fernen politischen Horizonte Wolken aufziehen. Die großen

76

verwickelten Völkerverhältnisse sollen, so scheint es, nicht durch das weise, versöhnende Wort der Vernunft, sondern abermals durch das Schwert geschlichtet werden. Möchte man doch bedenken, daß das Schwert zerhaut und blutig entzweit, aber nicht schlichtet, nicht versöhnt.

Auch am engern Himmel, der über unserm Baierlande sich wölbt, steigen Wolken auf. Man konnte diese Wolken schon in den dichten Nebeln erkennen, welche auf dem Landtag ruhten.

In einer Zeit so großer und naher Gefahren hat die freie Presse einen doppelten Werth: sie ist der letzte Sonnenstrahl, der in die Nacht hineinleuchtet, der die Klippen andeutet, an welchen das Schiff, mit unsern theuersten Gütern befrachtet, scheitern könnte, und den politischen Corsar von ferne erspäht, der uns diese Güter rauben möchte.

Wenn Verfassungen oder Throne in Gefahr kommen, so ist ihre vornehmste Stütze die Gutschlossenheit der Bürger, welche Thron und Verfassung schon oft, wie in Braunschweig selbst vor dem Leichtsinn eines launenhaften, oder, wie in Frankreich, vor dem Treulosinne eines entarteten Fürsten retteten. Eine völkerfeindliche Faction, die sich überall gleich, eine und dieselbe ist, führte den Umsturz dieser Throne herbei, die Hände der Bürger bauten sie wieder auf.

Auch Baiern hat einen Thron und eine Verfassung, Rheinbaiern hat eigene Institutionen, umlagert, gehaßt und bedroht von jener freiheitmörderischen Faction. Aber noch stehen Verfassung und Gesetze des Rheinkreises; noch stehen die unabhängigen Gerichte; noch stehen die muthigen Bürger zu ihrem Schutz bereit.

Meine Herren! Es lebe der Rheinkreis! Es leben seine Verfassung und Institution! Es leben seine Gerichte und seine entschlossenen kampfbereiten Bürger! –

Dieses Fest ward zufällig gerade an dem Tage gefeiert, wo eine Presse des Westboten, die hier gebraucht worden, besiegelt werden mußte; die Beamten, welche die Besiegelung vornahmen, waren wesentliche Theilnehmer an der Tagesfreude, welche durch die Besiegelung nicht gestört, sondern noch gewürzt wurde. Wüßte doch die Regierung, was sie thut! — —

Uebrigens wird der Westbote ununterbrochen fortgehn; am Donnerstag, den 12. dieses ist die Verhandlung des Prozesses vor dem Bezirksgericht in Frankenthal, womit hoffentlich das unwürdige Possenspiel endet.

Das gestrige Fest erschien dem Beehrten wie eine Fortsetzung des schönen Abschiedsfestes in Zweibrücken: es schien, daß der Klang der Becher und der stolze Ruf der Freiheit über die Gebirge herüberschallte und am Ufer des Rheines ein Echo fände. Und also war es auch. Ein Geist belebt diese offenen, biedern, unvergleichlichen Rheinbaiern. —

~~Zweibrücken, 6 Jan. Heute verbreitete sich die Nach~~richt in unserer Stadt, daß das hiesige Bezirksgericht, (das schon mehrere Beweise seiner Freisinnigkeit und Unabhängigkeit gab) den Beschluß gefaßt hat, den ohnlängst als Friedensrichter in Dahn ernannten königl. Kämmerer, Freiherrn Axel von Böhlen vorläufig nicht zu beeidigen, sondern eine energische Vorstellung deßwegen an Se. Majestät den König von Baiern zu senden.

5.

Westbote,

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 11. Mittwoch, 11. Januar 1832.

~~Erinnerung.~~

Der Westbote, wohl das ~~gelesenste Blatt~~ in Rheinbaiern, auch in Nassau und Rheinpreußen, Baden und Hessen u. s. w. häufig zu finden, nimmt auch Bekanntmachungen jeder Art auf, die Zeile zu ~~vier Kreuzer~~.

Die Geniestreiche,

ein baierisches Nationallustspiel ohne Ende.

Unsere Staatsregierung hat wieder einen jener bekannten Geniestreiche gethan, wodurch sie bereits eine gewisse Celebrität erlangt hat. Sie will mit aller Gewalt berühmt seyn und von sich reden machen, und dies ist nicht ohne Schwierigkeit, nachdem so glänzende Vorbilder wie, ich will nicht sagen Oestreich und Preußen, aber wie Rußland und Don Miguel, Nassau und Braunschweig allen Ruhm in der Geistesfinsterniß schon gepachtet zu haben scheinen. Oder hat ihr Jemand weiß gemacht, daß im Rezatkreis, nicht etwa noch einige Anhänglichkeit an sie bestehe, denn darauf hat sie, wie es scheint, längst keinen Anspruch mehr gemacht, aber daß noch etliche Leute da wären, die in das allgemeine Urtheil nicht einstimmten, und der treukreichen Ueberzeugung sich noch nicht hingeben, als habe man das constitutionelle System unbequem und als handle es sich von dessen alsbaldigen Beiseiteschiebung?

Dem sey, wie ihm wolle, ein Geniestreich ist's. Die deutsche Tribüne ist der Regierung verhaßt, sie darf also nicht in Homburg, sie darf nur in Zweibrücken erscheinen, wo sie ohne Zweifel augenblicklich servil wird. Der Westbote steht ebenfalls auf der schwarzen Tafel und er sollte in Ogerzheim gedruckt werden? Nimmermehr, der Sopfkasten mag da stehn, aber die Presse muß nach Frankenthal, dort legt sie nicht allein blau und weiß an, sondern die strahlenden Wappen der edlen Junker, welche jetzt Baiern regieren: gewiß der Westbote wird jetzt, beinah' hätt' ich gesagt: sodreshausisch, nein! er wird wallenstein-ötingisch; die erste Probe hat er ja im Sendschreiben an Se. Durchlaucht schon abgelegt.

Still, das Raffinirteste kommt noch. Der Westbote könnte nicht neben den noblen Hausfarben des wallerstein'schen, gleichlichen, zurheinischen u. s. w. Junkerthums, noch andere Bundfreichen blicken lassen, vielleicht etwas Dreifarbiges, oder er könnte gar den Frevel begehn, Oestreichs väterliches Regiment nicht auf jeder Spalte zu loben, auf das Preußenthum zu sticheln, oder die russische Herrlichkeit, den Großmogul des Junkerthums, schief anzublicken: solche Läppchen muß der vorwitzige Censor dem Westboten abreißen, solchen Kipel muß er ihm vertreiben und das schiefe Auge zurecht richten. Das ist in der Ordnung. Allein der Westbote ist ein Erschmuggler: er liest die abzerissenen Streifen wieder auf, das Auge schielt wieder nach der Visitation wie zuvor und der Kipel ist noch einmal so stark. Die Leser aber meinen, das Verbotene — schmeckt doppelt.

Was thut das Regierungsgenie? Schießen kann man nicht auf den Westboten wie auf andere Schmuggler. Offen und ehrlich trag er seine Waaren feil; jene muß er im Mäntelchen umherwandern. Unter Kreuzband könnte er Raketen flitzen, unter Couvert aber ist er ganz unschädlich. Da staunen die Leute, werden neugierig, lüften die Hülle und siehe da, es ist der alte Scheim, nur noch viel schelmischer als zuvor: denn die Maaß demoralisirt bekanntlich.

Wollen wir nicht der Post die Zeitungsexpedition ganz verbieten, meine Herren in München? Neue Besen kehren gut, und frisch gewagt ist halb gewonnen! Halb, ja, — nun, es ist des Versuchs werth, und ein solcher Geniestreich kann zu Ordnen führen, ich meine nicht etwa zum Narrenorden, wovon die Statuten wohl noch im Kloster zu Bilgi liegen und auch in München zu finden seyn möchten; nein, zu diesem Orden ist eine Ahnenprobe nöthig, die nicht jeder neue Minister leisten kann; es gehört Ancienneté dazu; inzwischen zählen Kriegsjahre bekanntlich doppelt, und ohne Zweifel wird das neue Ministerium in dem begonnenen Sturmschritte des alten fortfahren.

Wie nahe ist doch das Erhabene dem Lächerlichen!

Aber die Sache hat doch auch eine ernsthafte Seite? Allerdings, diese gehört vor das Gericht. Nur einen Punkt müssen wir noch berühren, der ernsthaft und spaßhaft zugleich ist. Ich meine die Servilität derer, die solche Geniestreiche vollziehen. Bock dem Hrn. Bürgermeister dahier nicht zu reden, der mitten vom Festschmaus zu Ehren der freien Presse aufstand und ihr Werkzeug noch dazu am

5. Teil 2

Sonntag versiegelte; auch nicht vom Hrn. Landesmusiker in Speier, der, wenn er sich nichts darauf einbilden mag, seinem ehemaligen Collegen das Handwerk zu legen, den Bühnendeckel auf dem Nacken hat, und ohne Zweifel nur darum so expedit wie niemals sonst ist: aber ist es denn der Kreisregierung in Speier, deren Gesetzeskunde doch gerichtlich und bei 30 fl. Strafe constatirt ist, gar nicht eingefallen, daß es ihre Pflicht sey, gegen die Verletzung der Verfassung allerhöchsten Orts Vorstellung zu machen? Ist denn das Beispiel in Baden ganz verloren? Hat es die schlechten Minister des vorigen Großherzogs und ihre servilen Helfer was genützt, sich auf höhere Befehle zu berufen? Siegen die Minister Carls X. nicht in Ham, obgleich vom Hofe zu den Gewaltstreichen getrieben? Glauben die gesetzkundigen Herren in Speier nicht, daß der Tag der Verantwortung auch für sie kommen könnte, in einer Zeit, wo alle Existenzen auf dem Spiele stehn? Sollte ihnen nie der Gedanke kommen, daß, der heute unten ist, morgen oben seyn kann und Rechtsschutz fordern möchte für alle Unbilden, die ihm angethan worden? Fürchtet der Uebermuth auch die Nemesis nicht; sie naht bemuth, wann es Zeit ist, und fürchterlich ist ihr rächendes Schwert!

~~Deutsche Staaten.~~

Baiern.

Der König hat an den Feldmarschall von Wrede folgendes Schreiben erlassen: „Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede! Sie haben Mir während des nun beendigten sturmvollen Landtages mit Treue und Anhänglichkeit zur Seite gestanden und eine unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den vielen trüben Bildern, welche Mir die Erinnerung an das abgelaufene Jahr darbietet, ist Mir der Gedanke an Ihre Treue sehr erfreulich. Empfangen Sie Meinen Dank und die Versicherung des besondern Wohlwollens, womit Ich Ihnen zugethan bin. Ihr wohlgewogener König Ludwig. München, 31. Dez. 1831.“

Hr. v. Wrede und die Gantinger haben sich treu gehalten.

Würtemberg.

Stuttgart, 3. Jan. Der Barometer steht gut, der Himmel ist heiter und blinkt voll heller Sterne; Gewölke, das sich hie und da zeigt, wird sich zerstreuen, wenn der Tag anbricht, der dritte Landtag nach seiner Wiedergeburt in Würtemberg. Denn in einer großen Zeit kann Kleines nicht bestehen und wer nicht rein aus den Wahlen, sey es nun seine eigene oder andere Schuld gewesen, hervorgeht, den wird der Landtag selbst reinigen. Unser constitutionelles Mitdeutschland, dessen Vertreter muthig in dem vorigen Jahr auf das große Ziel losrangen; Baden, Hessen, Baiern, Nassau und andere zogen getrost in ihren Provinzen jene Stimmen verhallen lassen: die letzten Worte desselben werden nur das Stichwort für die Kammer Würtembergs seyn; diese wird den Zoden der großen Rede um Deutschlands und der Menschheit Wohl und Ehre mit erneuter Frische wieder anknüpfen. Wir haben nun in der zweiten Serie das überraschende Schauspiel, von 52 Abgeordneten der Städte und Aemter 16 oder gerade die Hälfte aus der Liste der Vaterlandsfreunde gewählt zu sehen, wir dürfen annehmen, daß von den andern 16 wieder wenigstens die Hälfte mit diesen eine kompaktere Vereinigung bilden wird, und wir glauben

getrost dem Publikum eine Majorität der Männer der Volkssache in der Kammer jetzt schon verkünden zu können, in dem auch die ritterschaftlichen und geistlichen Abgeordneten gewiß manche freisinnigen und muthigen Patrioten auf ihren Bänken zählen werden. (Hochm.)

Nassau.

* Wiesbaden, 7. Jan. In ihrer heutigen Sitzung hat die Deputirtenkammer einen Schritt gethan, wie ihr Männer, denen nichts so sehr zuwider seyn sollte, als Halbheit, immer thun müssen. Es ist bekannt, daß die Regierung die Adelskammer von 12 Mitgliedern, außer dem Prinzen Friedrich, auf 18 erhöht hatte, um jeden Widerstand der andern Kammer im Punkte der Steuerverwilligung, niederzuschlagen. Das Constitutionsedict von 1815, über die Bildung der Herrenbank allein gültig, weiß von einer neuen Creirung von Pairs nicht das Mindeste. Man hat drei neue Pairs creirt — Dasselbe kennt keinen Fürsten von Wied als erblichen Standesherrn; — er wurde eingeführt. Beide Edicte, das ältere wie das neuere, wissen nichts von einer Vertretung der Prinzen; es erschienen drei Vertreter von Prinzen. Gegen diese constitutionswidrige Zusammensetzung protestirte die zweite Kammer; — man achtete darauf nicht. Die zweite Kammer setzte den Minister in Anklagestand; — die erste fand nichts außer der Ordnung. Die zweite Kammer verweigerte die Steuern — vier Staatsdiener in ihrer Mitte hatten nicht den Muth, zur Majorität zu treten, 18 Volksvertreter gegen 4. Die Adelskammer mit diesen 4 Staatsdienern wurde von der Regierung für eine gesetzliche Majorität erklärt, und die Steuern ausgeschrieben. Die zweite Kammer schien unentschlossen, was sie thun sollte. Während des Weihnachtsfestes vertagte man sie. In ihrer ersten heutigen Sitzung haben sie nun erklärt: auf keine Ansähung ihrer legislativen Funktionen sich so lange einlassen zu können, bis die erste Kammer wieder auf ihre constitutionsmäßige Anzahl reducirt sey. Sie haben beschlossen, eine Adresse dem Herzog zu überreichen, in welcher sie diesen Entschluß ausdrücken und denselben bitten wollen, um dem Lande keine unnöthigen Kosten zu bereiten, den Landtag zu beschließen. Durch diesen Schritt haben sie gezeigt, daß ihnen das theuerste Gut, die Verfassung, heilig sey, — daß sie nur mit der Verfassung stehen und fallen wollen, — daß sie das höchste Interesse ihrer Zeit und des Vaterlandes begriffen haben. Ehre den Wackern, und nach einmal Ehre! Sie werden in dem Vertrauen des Volkes einen überschwenglichen Lohn für allen Spott und alle vornehme Verachtung finden, die man selbst in französischen Blättern über sie ausgeschüttet hat. Einmal die Verfassung wieder hergestellt, und nichts wird sich zwischen unsere Treue und das Herz unseres Fürsten feindselig drängen können. Der allmächtige Zug der Liebe wird wieder zu einander führen, was bisher so unnatürlich, so schmerzlich auseinander gerissen war. Nassau wird eine neue Sonne aufgehen, die Sonne constitutioneller Wahrheit. Und Euch, ihr mannhaften Volksvertreter, wird es folches Heil verdanken.

Weise — patriotisch — fest! und die Entschiedenheit und Klarheit eines rechtlichen Charakters hoch über alles! Dieser

Dienstag, 24. Januar 1832

(6.)

Gebahren für die Freiheit und die constitutionelle Monarchie daraus entstehn. Weiteren unsern Lohn konnte er erwarten, als Absetzung? Nur Geduld, der Verblendung werden die Augen aufgehn, wann es zu spät ist.

Portugal.

Paris, 13. Jan. Wo etwas zum Verderben der Völker und insbesondere gegen die Freiheit zu thun scheint, das entgeht sicher nicht den Luchsaugen der Hofspione, Diplomaten genannt. Der General Saldanha sollte die Unternehmung Pedros gegen Miguel mitmachen; allein plötzlich verlangt Pedro selbst von ihm das Versprechen, nicht Theil daran zu nehmen, weil die Diplomaten es nicht wollen. Er ist nemlich freisinnig, und da das Juste-milieu, nemlich ein Gleichsam-Ungetheerthum auch dort sich festsetzen will, so darf Saldanha nicht dabei seyn. Könnte nicht Palmerstons Todfeind Saldanhas, sich hinter die Diplomaten gesteckt haben? Saldanha gab voraus dem Ekaiser die Zusage seiner Bitte, ehe er sie kannte. Schon hat er es den port. Flüchtlingen eröffnet; ob diese es geschehen lassen? Dies kann einen Vorgeschmack geben von den Maßregeln, die Oestreich durch einen Kurier neulich vorschlug, um Reaction in Portugal zu verhüten. Ein Gleichsam-Ungetheerter wird allerdings nicht reactiren, sondern im Styl Miguels fortfahren, und Portugal so unglücklich machen, daß es nach dem ganzen Ungeheuer sich zurücksehnt, wie Belgien dahin gebracht ist, die Herstellung der Holländer zu wünschen. O ihr Völker, wie geht man mit euch um!

Sticheleien.

Nachdem Herr Axel v. Böhmer nach Frankenthal und Zweibrücken, zu Pontius und Pilatus gereist, ohne den verlorenen Friedensbrecher wieder zu finden, ist er nun über den Rhein zurückgekehrt, wo er ihn vielleicht erweicht in — einem königlichen Schlafgemache.

Der Redacteur, Dr. Siebenpfeiffer.

Bekanntmachung.

Neueste Fortschritte des Preußischen Censur-Despotismus.

Nachstehende Anzeige sandten wir nach Berlin zur Insertion in die dortigen Zeitschriften.

Subscriptions-Anzeige.

Deutsche Volks-Bibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wochentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Octavband ausmachen), zu zwei und zwei drittel Groschen sächsisch, zwölf Kreuz. rheinl. oder drei und einen halben Silbergroschen preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeine Theilnahme zuläßt. —

Der erste und der zweite Band enthalten:

Geschichte des Badischen Landtags von 1831,

als Lese- und Lehrbuch für's deutsche Volk.

Von

CARL v. ROTTECK.

Mit schönen Stahlstichen, den Porträts von Rotteck, Welker, v. Fürstenberg, v. Jhstein, v. Hofsberg und vom geliebten Volksfreunde Leopold, Großherzog von Baden.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Berlin: Mittler, Logier, Hold, Trautwein, Kecht, Nicolai, Lüderitz, Cosmar und Crause, Krafft und Klage, Oehmigke,) empfangen und besorgen auf dies wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frei, seine Subscription wieder aufzukundigen. —

Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen u. New-York, im Dez. 1831.

Das Bibliographische Institut.

Nach drei Wochen empfingen wir diese Anzeige zurück mit folgender Bemerkung des Berliner Censors:

»Ich ersuche um Vorlegung der ersten Lieferungen, sobald solche erschienen sind. Früher kann über die Ankündigungsfähigkeit (?!?) des Werks nicht abgeurtheilt werden. — —«

Berlin, 15. Dec. 1831. — Der Censor Gr....

Also nicht allein an Büchern selbst — sogar an der Subscriptionsanzeige zu einem noch gar nicht vorhandenen Buche übt jetzt in der Hauptstadt Preußens ein geistiger Nachrichter sein Scherchenamt!

Da ist Stoff zum Lachen und Weinen zugleich. Während die Absicht jenes neuesten Akts preußischer Censur zu den ernstesten Betrachtungen führt, ist die Handlung selbst doch so lächerlich, verräth so unglaublich viel Schwäche, Angst und Furcht, daß sie gerade das Gegentheil von dem wirkt, was sie soll. —

Sie schreckt nicht; sie hindert nicht die Entstehung, die Verbreitung und Bekanntwerdung des Buchs; sie gilt vielmehr als eine Empfehlung desselben, und reizt zur Theilnahme.

Solche Mißgriffe, die die aufrichtigsten Freunde der preußischen Regierung nur bedauern können, besiegelt jene bittere Wahrheit, die Carl v. Rotteck, dieser Colos an Geist und Charakter, in der Badischen Deputirtenkammer aussprach:

»Preußen hat den Ausgang meiner in 9 Auflagen verbreiteten Weltgeschichte verboten! Sagt da eine Macht, die, hinter siebenhundertausend Bajonetten verschanzt, vor einem Büchlein zurückbebt? — Styl kann er jetzt sagen: Seht, man entsetzt sich vor meinem bloßen Namen! —«

Wir ergreifen diese passende Gelegenheit, das angekündigte Werk, welches, jedem unreinen, gesetzwidrigen Zweck fremd, richtige deutsche Volksbildung verbreiten will, und von den edelsten Patrioten des Vaterlandes geleitet wird, dem deutschen Publikum zur kraftvollsten Unterstützung zu empfehlen.

Die erste Lieferung, mit Rotteck's ganz ähnlichem, von Warth in Stahl gestochenen Bild geschmückt, wird am 15. Februar in 20,000 Exemplaren versandt.

7.

Westbote,

8.

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 26. Donnerstag, 26. Januar **1832.**

Der Westbote an die Leser.

Unter hundert Stimmen der herzlichsten Anerkennung und des Dankes vernimmt der Westbote zuweilen nicht nur den von ganz gleichgültigen Unglimpf der Feinde der Sache, wofür er kämpfe, sondern auch einige gewichtvolle von wackern Freunden, die im Westboten noch nicht jene Vollendung erblicken, die sie wünschen. Der Westbote dankt innigst für jede ernstgemeinte Bemerkung solcher Art und wird sie dadurch ehren, daß er sie sich zu Nutze macht.

Ueber einige solche Bemerkungen muß er sich erklären:

Man findet einen verschiedenen Ton und Localsachen zuviel Aufmerksamkeit gewidmet.

Dieser doppelte Vorwurf ist gegründet, aber nicht wohl zu beseitigen. Dieses Blatt ist für alle Stände, und zwar zugleich für Bürger und Landleute. Wenn die Localsachen und gewisse fürs niedere Volk berechnete Artikel die Gebildeteren weniger ansprechen, so finden umgekehrt die allgemeinen räsonnirenden Artikel, welche meist im höhern Styl geschrieben sind, in den untern Klassen wenigen Anklang. Was uns zur Beharrung beim bisherigen Plane im Lesenstichen antreibt, ist die angenehme Wirkung, die das Blatt erzeugt. Wenige Gemeinden sind in Rheinbaiern, die den Westboten nicht lesen, und zwar mit solcher Begierde lesen, daß sie die Stunde mit Sehnsucht erwarten, wo er erscheint. Dies ist eine Kritik, die über alle Kritiken geht. Daß das Blatt zugleich auch von Gebildeten nicht verschmäht, und in den mächtigsten Staatskabinetten nicht ganz unbeachtet bleibt — wovon wir Beweise besitzen — zeigt uns, daß seine höhere Bedeutung ebenfalls nicht verkannt wird.

Je mehr inzwischen der Leserkreis sich räumlich ausdehnt, desto mehr muß freilich das Oertliche in den Hintergrund treten, und, wie es auch bisher schon unser Bestreben war, nur solchem Oertlichen Aufnahme zu gönnen, das zugleich eine allgemeine Bedeutung hatte, oder Gelegenheit bot, allgemeine Betrachtungen beizufügen; so wird dies von jetzt an noch mehr der Fall seyn, da dem Herausgeber, der bisher die ganze Last allein trug, und dem schlechterdings die Zeit gebrach, die eigenen und eingesandten Artikel unter die Feile zu nehmen, deren manche allerdings bedurften, nunmehr die Freude geworden, den gewonnenen Mitredacteur (aus dem Badischen) endlich hier eintreffen zu sehen. Die Leser werden nun das Bügen der Doppelschmerter der Freiheit bald wahrnehmen.

Deutsche Staaten.

Rheinbaiern.

Frankenthal, 22. Januar 1832. Die wackern Bürger von Frankenthal haben heute ihre Theilnahme an der Sache des Volkes auf eine würdige Weise kund gegeben; sie haben erkannt, daß der Westbote dieser heiligen Sache durch seine Kraft mit treuer innriger Hingebung gewidmet hat und von eben so aufrichtigem Gefühl für die gemeinschaftliche Angelegenheit durchdrungen, haben sie diese ihre Empfindungen heute bei einem herzlichen Festmahle zu Ehren des Herausgebers unseres Volksblattes an den Tag gelegt.

Der Gefeierte, abgesehen allen Gastmahlen, erhielt, bevor der an ihn abgesendeten Deputation vor der versammelten Versicht, in einen Kreis von Freunden der Freiheit zu treten, in einen Kreis von Bürgern, die ihrer selbstständigen Kraft bewußt sind. Seine Erwartungen wurden nicht getäuscht; der jovialste, lebensfrohste Sinn, der den Bewohnern des Rheinlands vor allen deutschen Stämmen eigen ist, hat sich bei diesem Festmahle auf eine höchst extremliche Weise ausgesprochen.

Mit einer Begeisterung, welche nur der guten Sache gezollen hat, brachte man zuerst dem, den uns eine falsche Bescheidenheit nicht abhält, ihren kräftigen Vertreter zu nennen, folgenden Toast:

»Dem muthigen Kämpfer, nicht für Vorrechte, sondern für Menschenrechte und gesetzliche Freiheit; dem gefeierten Westboten, der die Gesinnungen der Rheinbaiern offen und männlich aussprechen Möge er, dem seine Mitbürger für so aufrichtige Vaterlandsliebe Orden, sondern mit dankbar eine Begeisterung, Herzenswunsch nischen, Herrn eine Ermunterung finden, auf der ruhmvoll betretenen Bahn beharrlich fortzuschreiten!

Ihm ein feuriges Lebehoch!!!«

Dankend sprach der Gefeierte seine Gesinnung in folgenden Worten aus:

»Den Bürgern, welche nicht nur freie Gesinnung, sondern auch den Muth haben, sie an den Tag zu legen!

Meine Herren! Gewiß nur wenige Bewohner zählt der Rheinkreis, die nicht der Freiheit einen Altar im Herzen erbaut haben, auf dem sie für wenigstens ihre Zeit, obwohl nicht alle den Muth haben, öffentlich es zu bekennen, was sie sind. Es ist dies vielleicht eine der frischen Spuren langer despotischer Unterdrückung, und diese vor

derbten Regierungssystems, das auf persönliche Selbstsucht sich gründete, eine Spur, die nur darum noch nicht ganz vermischt ist, weil sie nur mit so vieler Mühe und Kunst dem Rheinländer aufgeprägt werden konnte; denn der Rheinländer ist von Natur frei und offen, alles Kriechen, alles Heucheln ist ihm ein Greuel.

Die ersten Aeußerungen freier Selbstständigkeit erfordern allerdings, überall einigen Muth, und bei uns haben grelle Beispiele Jenisen, wie ein kleinlicher, nichtsnutziger Despotismus solche Aeußerungen, ohne Rücksicht auf Motive und Pflicht, aufnimmt. Allein die rüchtige, loyale Sinnesweise der Bürger am Rhein tritt täglich kräftiger, kühner und entschiedener auf; wir sehen eine Stadt mit der andern, ein Dorf mit dem andern in dem Ausdruck edler Männlichkeit wetteifern; die Masse der entschlossenen reißt auch die schlichternen und schwachen, sonst Gleichgesinnten mit sich fort und wenn so Mann an Mann sich fest anreihet, werden auch die Bäumen dem Zuge nicht länger widerstehen, wovon noch Manche theils aus Pflichtgefühl, theils aus selbstsüchtigen Rücksichten schwingen oder ihre Beistimmung nur leise auszudenten wagen, den Unmuth in der gedrückten Brust verschließend, bis auch ihnen der entschiedene Sieg den Mund öffnet. Und, meine Herren, dieser Sieg ist nahe, der große selbstständige Sieg der Volkssache ist so entschieden und gewiß, daß die Stummen und Kleinmüthigen einige Gefahr bald nur noch auf jener Seite erblicken werden, wo Widerstand oder Rückschritt sie — und zwar Viele wider Willen — noch festhält.

Glücklich die Bürger, denen eine unabhängige äußere Stellung und zugleich der innere Verstand Theil geworden, unter den Kämpfern oder Beschützern der Freiheit sich voranzustellen!

Heil den Beamten, im Civil und Militär, welche unter der Uniform ein edles, menschliches Herz und rüchtige Bürgergesinnung bewahren!

Ehr' und Preis allen Denen, die die große Pflicht erfüllen, welche die ernste Zeit uns Alten auflegt, sich auszusprechen durch Wort und That für die große Sache, in deren Namen wir heute versammelt sind.« —

Eine zarte Theilnahme an Allem, was den »Mann des Volkes« berührt (mit stolzem Selbstgefühl anerkennen wir diese Benennung) gab sich kund in dem dritten Toaste, einem würdigen, verdienten Manne gewidmet:

»Mit freudigem Gefühle gedenken wir heute dankbar des hochherzigen Vertheidigers, Herrn Anwalt Stockinger, der sich am 12. d. M. für die Sache des freien Wortes, eben so freimüthig, als geistvoll und kräftig aussprach.«

Ihm ein feuriges Lebehoch!!!«

Der vierte Trinkspruch war geweiht:

»Allen jenen Deputirten des Rheinkreises, welche die Wünsche ihrer Mitbürger nicht getäuscht, sondern das Bewußtsein im Herzen tragen, den gerechten Hoffnungen derselben nach Kräften entsprochen zu haben: Ein dankbares Lebehoch!!!«

Und der fünfte:

»Allen freien Bürgern Deutschlands, welche den Geist des Jahrhunderts, und ihre Stellung zum Vaterlande und Fürsten begriffen haben: ein herzliches Lebehoch!!!«

In diesen und in mehreren ähnlichen Sprüchen sprach sich der Versammelten Gesinnung aus: die Gesinnung eines kräftigen Bürgerthums, die Ueberzeugung, daß von den Wohlwollen der Mächtigen nichts zu erwarten, daß nur ist kräftigem, selbstständigem Bürgersinn die Blüthe sich entfalten könne, aus welcher die Frucht der Freiheit, d.s Volkswohl, gedeihen mag. Der hohe Grad der Theilnahme, welchen der freimüthige Ausdruck der Volksgesinnung im Wählvolk erweckt hat, gibt sich am lautesten kund in folgendem, von einem Glied der Versammlung gesprochenen Worten:

»Wie würdigten die Völker des Alterthums ihre Männer, die in Schrift, Wort und That ihre heilige Rechte verfochten? Sie wandten ihnen Lorbeern, und schmückten öffentlich damit ihre theuern Häupter. Angereizt an diese hat sich gewiß unser würdiger Westbote, daher dem Verdienste seine Krone; er erlaube, daß ich Ihn im Namen Aller dem bekränze.«

Mit diesen Worten überreichte man dem Gefeierten einen Lorbeerkranz. Der Westbote aber, übergeugt, daß die Bürgerkrone nur jenem gebühre, der durch die That bewährte, was er mit freimüthigem Worte stets auszusprechen bemüht ist, konnte eine solche Auszeichnung nicht annehmen; er gab den Kranz zurück an die wackern Geber; und als man später wiederholt und fast zwangsweise in ihn drang, da erhob er sich voll heiligen Ernstes und beschwor die Bürger, auch die Freunde des Volks nicht mit Schmeichelei zu versuchen, welche die edelsten Entschließungen, die kühnsten Aufopferungen vergiftet. Diese Worte, mit dem Nachdruck der innigsten Ueberzeugung gesprochen, machten eine tiefe Wirkung und das Lebehoch drang jetzt nur desto kräftiger hervor.

Mit einem höchst erkreulichen Schluß wurde das schöne Fest gekrönt durch die Ankunft einiger durchreisenden polnischen Offiziere. Die Sache der Freiheit ist eine europäische Sache und in der begeisterten Aufnahme der Theilnehmer an dem großen Kampfe, der für diese gemeinsame Gut ist den Waffen der Wahrheit gekämpft, gab die Versammlung eine Gesinnung kund, die sie würdig macht, an der heiligen Flamme sich zu erwärmen, womit die hehre Göttin Freiheit ihre treuen Söhne erfreuet.

Als aber die Gläser, auf's Wohl der Polen, am Laufeley klangen, rief der Westbote: »Meine Herren! Schon klingen die Gläser zum lauten Jubel der Freude; ein anderes. Gefühl durchdringt mich. Mit Trinken und Trinksprüchen erheben wir Polen nicht; Polen wird wieder erstehen, dann wir wird dig seyn werden, das Schwert zu ergreifen und an der Seite dieser Helden für Freiheit und Vaterland zu kämpfen.« Diese Worte durchzuckten alle Anwesenden mit denselben Feuer, womit sie gesprochen wurden, und die polnischen Offiziere umarmten den Sprechenden flammt, aber bedeutungsvoll.

Zweibrücken, 21. Jan. Wahrlich berichten das Westbote nichts von den Festlichkeiten, die »dem verdienstvollen Abgeordneten Herrn Eulmann hier bereitet worden? War der Geist zu liberal? etwa weil ein bekannter Republikaner sich rühtig dabei erzeigt? Der Westbote, das wissen wir, ist zwar gut constitutionell, allein der Bürgerthron in Frankreich ist es ja auch und, sagt als der in München, dennoch

Westbote,

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 30. Montag, 30. Januar 1832.

Einiget euch und ihr werdet stark seyn.

Der Westbote hat den Aristokraten und Absolutisten, denen er sonst eben nicht grün ist, auch eine gute Seite abgewonnen und er will davon seine Leser unterhalten. Es ist diese gute Seite, wenn man will, auch ihre schlimmste; denn sie bringt den meisten Schaden; er meint nemlich die Einheit des Strebens der Aristokratenpartei in allen Ländern Europas. Der Czaar mit den Großen im nordischen Barbarenreich hat kein anderes Streben als die englischen Torys und die deutschen Machthaber auf den 32 Stühlen (denn diese, nicht die Jaukker, bilden die deutsche Aristokratie, und sie ist leider zu Haus die mächtigste von allen), und ihr einiges Streben geht dahin, die Täuschung der Völker durch uralte Vorurtheile stets zu erneuern und jeden Versuch der Befreiung von dem Joche der Herrschaft gleich im Beginn zu ersticken. Aber die Lüge wird nicht zur Wahrheit, weil sie Jahrtausende alt wird, uns jeder Mensch bringt von dem Schöpfer einen Freiheitsbrief, frei zu seyn, sich vor keiner Herrschaft zu beugen, die Erzeugnisse seines Fleißes selbst zu genießen, und davon nur soviel abzugeben an die Gesammtheit, als zur Erhaltung der geselligen Ordnung erforderlich ist. Diese Wahrheiten sprechen lauter als das Vorurtheil der Legitimität, das Vorurtheil der angeborenen Herrschaft; und die Wahrheit, daß die beste Republik der Welt, Nordamerika, mit einer Summe regiert wird, womit man in Deutschland die Kosten eines Duodezländchens nicht bestreitet, diese Wahrheit spricht lauter, als alle Declamationen vom Glanz der Throne und von der Würde der Herrscher!

Aber wenn auch Millionen die Ueberzeugung theilen, daß die Freiheit ein angeborenes Menschenrecht und daß das System der Beherrscher auf Lug und Täuschung beruhe, so lange wird diese Ueberzeugung keine lebenskräftige Früchte tragen, bis der erfolgreichen Einheit des Strebens der Aristokraten ein einiges, nach einem bewußten, ausgesteckten Ziele mit Kraft und Ausdauer ringendes Streben der Freigesinnten die Waage hält. — So lange wir kurzsichtig nur das nächste Uebel vor Augen hat, so lange man einseitig nur den Druck, der auf den Einzelnen lastet, zu entfernen strebt, so lange man hier das Gewicht der Feudallasten, dort ein schlechtes Ministerium, am dritten Ort eine unsittliche, halbwüste Regentenfamilie als die Wurzel des Bösen betrachtet, und in der Anstrengung, diese Schäden zu vertilgen, die Kraft zersplittert, die dem Ganzen angehört, so lange wird der enger verbundene, im gemeinsamen Streben vereinte Geist der Feinde des Lichtes alle Versuche zur Befreiung vom Joche vereiteln.

Aber, wie verbannen wir das Uebel solcher Zersplitterung? Wie mag es uns gelingen, die Freigesinnten zu einem Streben nach gemeinsamem Ziel zu vereinen? Der Westbote will es versuchen, einen Fingerzeig zu geben nach dem Pfade, auf welchem die Idee der Willenseinheit Wirklichkeit erhalten mag. Die deutsche Journalistik ist noch in ihrer Kindheit; aber sie ist ein Heidenkind und hat schon manche giftige Schlange in der Wiege erwürgt. Die Theilnahme an den deutschen Journalen wächst mit erfreulicher Schnelle, und lasset nur erst mehr gute Blätter entstehen, das Bedürfniß, die Wahrheit zu hören, wird immer allgemeiner, immer dringender werden. — Welchen Erfolg konnte es bringen, wenn alle Herausgeber der freisinnigen Journale sich über ihre höchst Partey genau verständigen wollten; wenn alle nach einem Ziele mit folgerechter Berechnung des einzelnen, wie des ganzen, mit Ausdauer, Kraft und Beharrlichkeit, und vor allem mit furchtloser Hingebung für die gemeinsame Sache sich bemühen wollten!

Wenn diese Idee des Westboten Anklang findet in der Seele seiner Mitarbeiter an dem Baue der Wahrheit, des vernünftigen Rechts und der Freiheit, wenn sie mit ihm eine gleiche Sehnsucht empfinden, diesen Bau der Vollendung näher zu bringen, dann werden unsere einfachen, wohlgemeinten Worte nicht spurlos vorübergleiten; dann wird das Verlangen nach Vereinigung laut werden durch die Organe der öffentlichen Meinung. Wir erwarten hierüber die Gedankenäußerung unserer Geistesverwandten und werden dann unsere hier nur flüchtig und oberflächlich angedeuteten Wünsche in der Hoffnung eines gedeihlichen Erfolges näher entwickeln.

Vorschlag zu einem patriotischen Unternehmen.

Die würtembergische und badische katholische Geistlichkeit beabsichtigt, dem Vernehmen nach, an Herrn Hofrath Dr. Amann in Freiburg, der 1828 und 1831 die Petition um Aufhebung des Cölibats zu Stande gebracht, und an Hrn. Geheimenrath und Professor Dr. Duttlinger, der dieselbe in der Kammer vorgetragen, Dankadressen und zwei silberne Ehrenpokale zu senden. Da diese zwei Ehrenmänner bei der Sache, für welche sie sich bemühten, als Laien zunächst

Westbote,

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 61. Oggersheim, 1. März **1832.**

An's deutsche Volk.

~~Fortsetzung des Jahres-Artikels.~~

Ein Deutschland wollen wir, ach, das ist unser Verbrechen; deshalb erinnert uns die gurmüthige Augsburger Zeitung, daß die Strafen des Hochverraths, der Meuterei auch für uns geschrieben sind. Wohlan, ergreift uns! Die Gesetze des Rheinkreises haben auch Strafen für Hochverräther und Meuterer; oder meint, wie jene Aristokratin meint, unsere Gerichte schwerthörig sind, so errichtet eine Militärcommission und schleppt uns unter das Beil oder auf das Rad; unser letzter Laut wird seyn: Deutschland! wir sterben für Deutschland!

Deutschland wollen wir, mit Aufrechthaltung der deutschen Gauen, wie sie geschichtlich fortleben im Buch der Geschichte und im Herzen der Völker. Aber wir wollen ein einiges Deutschland. Ich will keine Kaiser, es ist eine Anarchie, ich will Bundesvorrepublik — das sind im Grunde mäßige Fragen: Deutschland wird dies entscheiden, wenn einmal ein Deutschland vorhanden seyn wird. Inzwischen werden wir hierauf zurückkommen. Hier ist vorerst nur um Einheit zu thun. Einheit ist die Bedingung nicht nur der Kraft, der Unabhängigkeit, sondern auch des Bestehens; Einheit ist das Lebensprinzip Deutschlands. Der frühere Zustand des deutschen Reiches war keine Einheit: denn alle Glieder, Kaiser wie Kurfürsten, Fürsten wie Reichsstädte, strebten auseinander. Es galt als Empfehlung für die Candidatur zur Kaiserwürde, daß der zu Wählende schwach, daß er unmächtig sey, damit er das Auseinanderstreben der einzelnen Reichsglieder nicht hindre. Ich vergleiche die Einheit Frankreichs, welche nach dem Ratschlag der Stadt Paris Frankreich wird, nach der Form dieser Stadt Frankreich modelt. Was hat der Nordwy mit dem Süden, was der Osten mit dem Westen gemein? Wie soll Gluß und die Freigrafschaft und Provence und der Provence harmoniren, in einem Guß sich verfalzen? So was kann nur dem monarchischen Despotismus einfallen. Die Einheit, die wir im Sinn haben, will eine deutsche Nationalverfassung und eine übereinstimmende Hauptgesetzgebung, mit freier gesetzgebender Bewegung der Provinzen oder Gauen innerhalb des durch die Verfassung umgrenzten Wirkungskreises;

eine deutsche Nationalregierung und Nationalvertretung in der eben angegebenen Weise. Der deutsche Adel möchte dabei seine gehörige Stellung finden, sofern er seine heutige Stellung selbst begriffe;

eine deutsche Gerichtsverfassung;

ein deutsches Bürgerrecht;

reindeutsche kirchliche Institutionen;

eine deutsche Militärverfassung und Militärmacht;

einerlei Münze, Gewicht und Maaß;

deutscher Handel und Posten;

deutsche Nationalfeste zur Belebung des Gemeingefühles, der Wissenschaft und der Kunst.

Jedes dieser Dinge verlangt eine eigene Darstellung, die wir künftig zu liefern gesonnen sind. Für jetzt genügt es, sie zu nennen, um klar und bestimmt auszudrücken, was wir wollen.

Daß aber alle diese Bedingungen oder Einrichtungen deutscher Einheit gesetzlich auf Freiheit gegründet seyn, Freiheit athmen, Freiheit herstellen muß befestigen müssen, ist in dem Zweckes enthalten, was wir als Wiedergeburt Deutschlands verlangen, denn wir wollen nicht blos ein einiges Deutschland, — Rußland ist ja auch ein einiges Reich, und China ist es noch weit mehr, wo die sogenannten Staatsbürger vor einem Priester so gut in den Staub kriechen, als ob Ludwig von Baiern in Wahrheit — sondern wir wollen auch ein freies Deutschland. Ein Volk ist aber nur frei, wenn es in völliger Unabhängigkeit von jeder auswärtigen und einheimischen Macht sich selbst eine Verfassung und Gesetze gibt, und sich im vollen Umfang selbst regiert. Nach Kräften haben die deutschen Völker das Joch getrochen, welches Napoleon auf sie gelegt hatte; dafür haben die deutschen Fürsten das Joch Rußlands, Preußens, Oestreichs und Englands auf gelegt. Ja, wir sind eigentlich alter Thiel Narren. Es hängt nur von Frankreichs Launen ab, auch sein Joch aufzulegen; der König von Holland hat mit der Schiffahrt des Rheins aus 12 Jahre zum Besten gehabt; sobald er dem König von Sardinien, Neapel oder Portugal einfaßt, einen Gesandten nach Frankfurt zu senden, so wird gem der Bundestag das Gebär sicher nicht verfassen, wie er es dem deutschen Volke versagt hat. Von solcher Art ist schmählicher als gesellschaftlicher Abhängigkeit wenn sich Deutschland ist, was Herzogen von selbst erfreut, Adel ein Gebäude, freies und starkes Deutschland ist nicht. Im Innern ist Deutsch-

(10.) Teil 2

land frei, wenn das deutsche Gesammtvolk seinen Willen erklären und vollziehen kann. Hindernisse sind jetzt: die Fürsten, so lange sie, als über dem Volk stehend, als Herren von Land und Leuten, als Gebieter von Gottes Gnaden sich ansehn und auftreten; statt mit dem Volke eins zu bilden, vom Volk Leben und Wirksamkeit zu empfangen. Ferner ein Hinderniß sind die übrigen Aristokraten, welche sich als eine privilegirte Kaste betrachten und von Geburtswegen die alleinigen wahren Staatsbürger, oder vielmehr die Mitregenten sind. Eine Aristokratie ist nicht unvereinbar mit einer freien Verfassung eines großen Reichs; vielmehr ist die wahre Aristokratie ein Naturgemächt, d. h. die ausgezeichneten Staatsglieder werden überall einen gewissen Einfluß erringen, aber dies nach dem Maaß ihrer Auszeichnung sollen sie ihn ausüben, nicht nach Geburtsvorheiten. Auf dem wahren Aristokratismus beruht sogar der Bestand alles freien politischen Lebens, was seiner Zeit ausgeführt werden soll.

Das Verderben, welches alle Aristokratieen bringen, mögen ihre ursprüngliche Entstehung sey, zeigt sich mit der Ausartung, welcher alle menschlichen Einrichtungen unterworfen sind. Das einzige Mittel, solcher Ausartung der wahren Aristokratie vorzubeugen, ist, wenn die Verfassung festsetzt, daß das Volk in Urversammlungen stets nach einer Reihe von Jahren die Verfassung revidire, alles Ausgeartete, Kranke, Fehlerhafte beseitige, und Gesundes an seine Stelle setze. So wird die Verfassung und das Staatsleben stets jugendlich frisch und kräftig bleiben, und der Keim des Verderbens sich nicht festsetzen können. Ein weiteres Hinderniß der Freiheit im Innern ist die Abhängigkeit der deutschen katholischen Kirche von einem auswärtigen Oberherrn, dem Pabste. Die deutschen Katholiken müßten sich von dieser Geistesknechtschaft losjagen und eine Nationalkirche gründen, wenn sie freie deutsche Bürger werden wollen, sie müßten den Priesterrechtlichkeit aufheben, damit die Priester ebenfalls Bürger werden, und keinen abgesonderten Stand ausmachen; ein Kirchen Concilium, aber nicht blos von deutschen Priestern, sondern von deutschen Laien, (wenigstens zu zwei Drittheilen,) muß diese Kirche ergänzen, und den Katholizismus reinigen von allem römischen Glaubensmuster.

Sind diese Hindernisse der innern Freiheit Deutschlands weggeräumt, hat sich eine deutsche Nationalversammlung constituirt, so darf man ihr getrost das Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes überlassen. Alle selbständigen Familienväter sind deutsche Bürger, und alle deutsche Bürger sind berechtigt, zur Wahl der Repräsentanten der Nationalversammlung mitzuwirken. Diese Versammlung entwerfe die Verfassung Deutschlands.

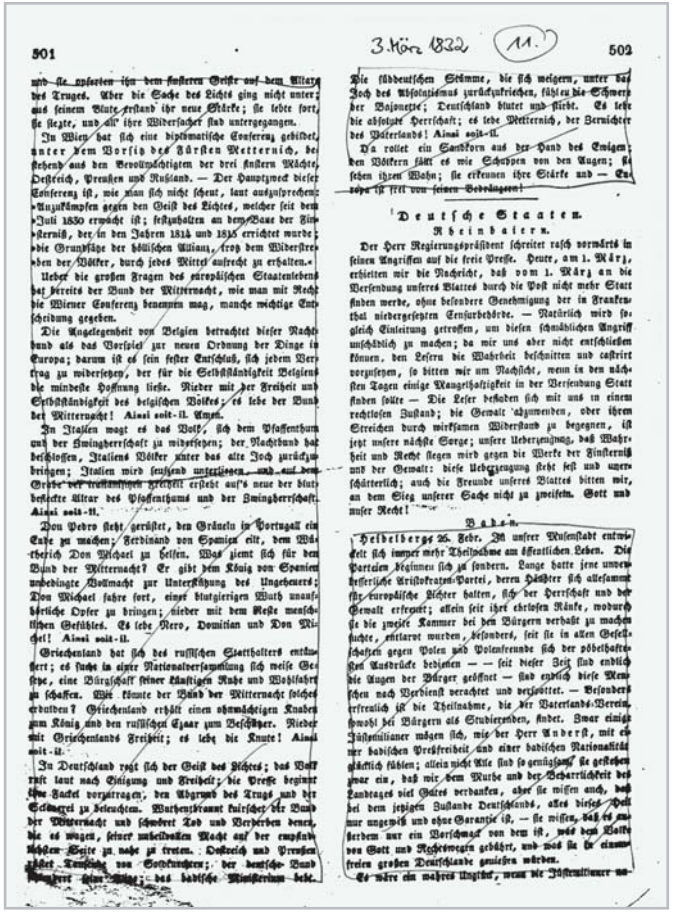
Ist aber ein einiges und freies Deutschland auf solche Weise gegründet, dann haben wir auch ein starkes Deutschland: Freiheit und Einigkeit sind die Bedingungen der Stärke. Deutschland ist groß, es enthält 30 — 40 Millionen Menschen. Der deutsche Boden bringt alles hervor, was wir bedürfen. Geistige, körperliche und Naturkräfte sind in solcher Masse vorhanden, daß ein sehr starkes Deutschland aus ihrer Verbindung hervorgeht. Die Freiheit wird diese Kräfte lebendig in Bewegung setzen. Freiheit der Presse wird die geistige Entwickelung befördern, Freiheit der Gewissen wird die sittliche Erhebung begünstigen, Freiheit der Gewerbe und des Handels wird die Masse vervielfältigen und austauschen, die freie Verfassung wird alle diese Kräfte in einer großen Idee, der Idee des Vaterlandes sammeln und verbinden, und Deutschland wird dadurch groß, geachtet, stark und glücklich.

Liebe Mitbürger, wie gefällt euch ein solches Deutschland?

Die Stimme des Volks.

Wer einen Blick zurückwirft auf das innere Leben des deutschen Volkes, wie es noch vor fünfzehn Monaten war, und damit die heutige Stimmung vergleicht, der wird einen mächtigen Fortschritt nicht verkennen. Euch sag ich's, Zweifler! Der äußere Zustand hat sich nicht verbessert; aber in unsern Schooße der Völker haben sich Bitteren entsaftet, welche bald zur geheiligten Frucht reifen und auch dem äußern Leben Nahrung, Kraft, Stärke und Gedeihen verleihen werden. Wohl mit Recht konnte daher eine rüchtige Stimme in den Hanauer Zeitschwingen, *) die in frischen kühnen Flug zum reinen Aether der Freiheit rasch und kräftig vorwärts streben, dahin sich äußern, daß in deutschen Blättern jetzt laut ausgesprochen werde, was man vor nicht gar langer Zeit kaum zu ahnen sich erlaubte; aber es ist eben der im Volk erwachte bessere Geist, der aus den Blättern des Tages uns entgegenathmet; denn nicht diese Blätter vermögen es, den Geist zu erschaffen, sie selber sind ein Erzeugniß des wachgewordenen Volksgeistes; in ihnen wiederholt laut und vernehmlich die Stimme des Volkes, welche mit heißem Verlangen nach Freiheit! Freiheit! ruft. Der Westbote hat es stets als eine heilige Pflicht angesehen, ein treues, unverfälschtes Echo dieser Stimme zu seyn, und er freut sich, mit Abhandlungen aufhalten zu können, daß sie ihm aus allen Theilen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes mit herzlichem Klang entgegentönen, am lautesten freilich aus dem Rheinland, welches durch reiere Geistesgebung, und durch den regen Sinn seiner Bewohner in den Vorhereilen der deutschen Gauen steht; aber auch aus Baden, aus Schwaben, aus Sachsen, Thüringen, Altbaiern und besonders aus Franken tönt es laut, die Stimme des Volkes; die Franken sind ein treues, biederes Volk, würdig der Freiheit. Dort blüht und reift sich das herrliche Würzburg; dort leben in der einen Stadt Nürnberg 40,000 Menschen, und die müssen von ihren laut Freunde der Freiheit, bittere Feinde der Unterdrückung und Willkür, und geschworne Gegner jener Halbheit, jener feigen Mäßigung, welche ejerm Wurme gleich an der Blüthe der Freiheit nagt, und ihrem Baum verkümmerlicher ist, als der Nordsturm der Gewalt. Die Bewohner Nürnbergs haben diese ihre freie Gesinnung oft handelnd schon zu erkennen gegeben. Möchte nur auch diese Gesinnung in Nürnbergs freisinnigen Zeitschriften einen mächtigen und kräftigen Widerhall finden; möchten sie, die es unternommen haben, als ächte Volksstimmen den Geist ihrer Mitbürger zu verkünden, jeder unentschiedenen Halbheit entsagen und in offenem Kampf auftreten gegen die erkauften Zeitschriften, gegen »Aeterstimmen« des Volkes, wie der Friedens- und Kriegscourier oder der Nürnberger Correspondent.

*) Dieses in trefflichem Geist geschriebene, Politik und Unterhaltung umfassende Blatt empfehlen wir unsern Lesern zur Beachtung.



501 3. März 1832 (11.) 502

und sie opferten ihn dem finstern Geiste auf dem Altar des Trugs. Aber die Sache des Lichts ging nicht unter; aus seinem Blute erstand ihr neue Stärke; sie lebte fort, sie siegte, und all' ihre Widersacher sind untergegangen.

In Wien hat sich eine diplomatische Conferenz gebildet, unter dem Vorsitz des Fürsten Metternich, bestehend aus den Bevollmächtigten der drei finstern Mächte, Oesterreich, Preußen und Rußland. — Der Hauptzweck dieser Conferenz ist, wie man sich nicht scheut, laut auszusprechen: Anykämpfen gegen den Geist des Lichtes, welcher seit dem Juli 1830 erwacht ist; festhalten an dem Baue der Finsterniß, der in den Jahren 1814 und 1815 errichtet wurde; die Grundsätze der höllischen Allianz, trotz dem Widerstreben der Völker, durch jedes Mittel aufrecht zu erhalten.

Ueber die großen Fragen des europäischen Staatenlebens hat bereits der Bund der Mitternacht, wie man mit Recht die Wiener Conferenz benennen mag, manche wichtige Entscheidung gegeben.

Die Angelegenheit von Belgien betrachtet dieser Nachtbund als das Vorspiel zur neuen Ordnung der Dinge in Europa; darum ist es sein fester Entschluß, sich jedem Vertrag zu widersetzen, der für die Selbstständigkeit Belgiens die mindeste Hoffnung ließe. Nieder mit der Freiheit und Selbstständigkeit des belgischen Volkes; es lebe der Bund der Mitternacht! Amen soit-il. Amen.

In Italien wagt es das Volk, sich dem Pfaffenthum und der Zwingherrschaft zu widersetzen; der Nachtbund hat beschlossen, Italiens Völker unter das alte Joch zurückzubringen; Italien wird seufzend unterliegen, und auf dem Grabe der Italianigen erhebt erstehet auf's neue der blutbefleckte Altar des Pfaffenthums und der Zwingherrschaft. Amen soit-il.

Don Pedro steht gerüstet, den Gräueln in Portugall ein Ende zu machen; Ferdinand von Spanien eilt, dem Wüstherich Don Michael zu helfen. Was ziemt sich für den Bund der Mitternacht? Er gibt dem König von Spanien unbedingte Vollmacht zur Unterstützung des Ungeheuers; Don Michael fahre fort, eines blutgierigen Wuth unaufhörliche Opfer zu bringen; nieder mit dem Reste menschlichen Gefühles. Es lebe Nero, Domitian und Don Michel! Amen soit-il.

Griechenland hat sich des russischen Statthalters entledigt; es sucht in einer Nationalversammlung sich weise Gesetze, eine Bürgschaft seiner künftigen Ruhe und Wohlfahrt zu schaffen. Wie könnte der Bund der Mitternacht solches erdulden? Griechenland erhält einen ohnmächtigen Knaben zum König und den russischen Czaar zum Beschützer. Nieder mit Griechenlands Freiheit; es lebe die Knute! Amen soit-il.

In Deutschland regt sich der Geist des Lichtes; das Volk ruft laut nach Einigung und Freiheit; die Presse beginnt ihre Fackel vorzutragen, den Abgrund des Trugs und der Sclaverei zu beleuchten. Wuthentbrannt kürschet der Bund der Mitternacht und schwöret Tod und Verderben denen, die es wagen, seiner unbeilvollen Macht auf der empfindlichsten Seite zu nahe zu treten. Oesterreich und Preußen rüstet Tausende von Soldaten; der deutsche Bund [illegible] seine Macht; das badische Ministerium beke.

Die süddeutschen Stämme, die sich weigern, unter das Joch des Absolutismus zurückzukriechen, fühlen die Schwerter der Bajonette; Deutschland blutet und stirbt. Es lebe die absolute Herrschaft; es lebe Metternich, der Zerrüttet des Vaterlands! Amen soit-il.

Da rollet ein Sandkorn aus der Hand des Ewigen; den Völkern fällt es wie Schuppen von den Augen; sie sehen ihren Wahn; sie erkennen ihre Stärke und — Europa ist frei von seinen Bedrängern!

Deutsche Staaten.

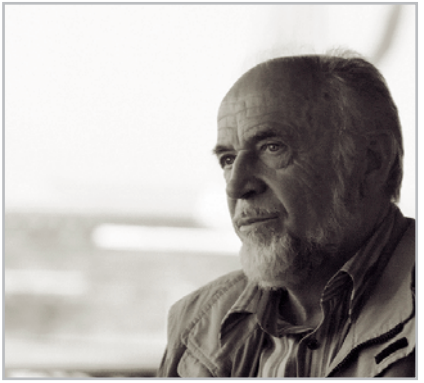
Rheinbaiern.

Der Herr Regierungspräsident schreitet rasch vorwärts in seinen Angriffen auf die freie Presse. Heute, am 1. März, erhielten wir die Nachricht, daß vom 1. März an die Versendung unseres Blattes durch die Post nicht mehr Statt finden werde, ohne besondere Genehmigung der in Frankenthal niedergesetzten Censurbehörde. — Natürlich wird sogleich Einleitung getroffen, um diesen schmählichen Angriff unschädlich zu machen; da wir uns aber nicht entschließen können, den Lesern die Wahrheit beschnitten und castrirt vorzusetzen, so bitten wir um Nachsicht, wenn in den nächsten Tagen einige Mangelhaftigkeit in der Versendung Statt finden sollte — Die Leser befinden sich mit uns in einem rechtlosen Zustand; die Gewalt abzuwenden, oder ihrem Streichen durch wirksamen Widerstand zu begegnen, ist jetzt unsere nächste Sorge; unsere Ueberzeugung, daß Wahrheit und Recht siegen wird gegen die Werke der Finsterniß und der Gewalt: diese Ueberzeugung steht fest und unerschütterlich; auch die Freunde unseres Blattes bitten wir, an dem Sieg unserer Sache nicht zu zweifeln. Gott und unser Recht!

Baden.

Heidelberg, 26. Febr. In unser Musenstadt entwickelt sich immer mehr Theilnahme am öffentlichen Leben. Die Parteien beginnen sich zu sondern. Lange hatte jene unverbesserliche Aristokraten-Partei, deren Häuptler sich allesammt für europäische Richter halten, sich der Herrschaft und der Gewalt erfreut; allein seit ihre ehrlosen Ränke, wodurch sie die zweite Kammer bei den Bürgern verhaßt zu machen suchte, entlarvt wurden, besonders, seit sie in allen Gesellschaften gegen Polen und Polenfreunde sich der pöbelhaften Ausdrücke bedienen — — seit dieser Zeit sind endlich die Augen der Bürger geöffnet — sind endlich diese Menschen nach Verdienst verachtet und verspottet. — Besonders erfreulich ist die Theilnahme, die der Vaterlands-Verein, sowohl bei Bürgern als Studirenden, findet. Zwar einige Jüllsmilianer mögen sich, wie der Herr Anderst, mit einer badischen Preßfreiheit und einer badischen Nationalität glücklich fühlen; allein nicht Alle sind so genügsam; sie gestehen zwar ein, daß wir dem Muthe und der Beharrlichkeit des Landtages viel Gutes verdanken, aber sie wissen auch, daß bei dem jetzigen Zustande Deutschlands, alles dieses Heil nur ungewiß und ohne Garantie ist, — sie wissen, daß es verderben nur ein Vorschmack von dem ist, was dem Volke von Gott und Rechtswegen gebührt, und was sie in einem freien großen Deutschlande genießen würden.

Es wäre ein wahres Unglück, wenn die Justemilieuer na-



Westbote,

(12.)

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 64. Oggersheim, 4. März **1832.**

Baiern!

Von der Bahn des Gesetzes abgewichen, achtet eure Regierung weder Klugheit noch Recht. Sie hat den Postbehörden die Versendung der beiden Blätter Tribüne und Westbote untersagt. Ein solcher Gewaltstreich ist weder in Frankreich unter den Bourbonen, noch irgendwo in Deutschland erhört worden. Oeffentliche Blätter, die nach den Gesetzen des Landes erscheinen, blos weil sie liberal sind und dem Willkürsystem der Regierung widerstreben, von der Postversendung im eigenen Land ausschließen, ist eine Handlung, die sich selbst richtet

Wir verwahren uns dagegen im Angesichte des Gesetzes und der öffentlichen Meinung; wir würden uns im Angesicht der Gerichte verwahren, hätten sie nicht die unzeitlebige sich erklärt, die Bürger in ihren verfassungsmäßigen Rechten zu schützen; aber wir verwahren uns im Angesichte der Zukunft, deren Schritte der Dispositionen der Regierungen fürchtet, der Zukunft, die uns und das zerrissene Gesetz rächen wird.

Bürger Deutschlands, dies die Feuerprobe des constitutionellen Systems in Deutschland! Der Königsprokurator in Zweibrücken gab zur Regierung das Recht, die Briefsäcken zu versiegeln; heute schließt sie den liberalen Blättern die Posten. Was könnte sie hindern, morgen den liberalen Bürgern den Gebrauch der Landstraßen zu untersagen? Sind diese nicht auch eine Staatsanstalt wie die Post, und ist der Fürst nicht der Staat? was könnte die Regierung hindern, übermorgen die ganze Verfassung umzustoßen?

In gleicher Zeit mit Truppen marschiren, die Artillerie in Würzburg steht marschfertig, in Landau stehn vier halbe Batterien bereit, die Munitionswagen mit Pulver und Kartätschen geladen.

Pulver und Kartätschen — ja! dies die Garantieen des constitutionellen Systems in Deutschland. Die Fürsten, von Leidtuchten umgeben, stürmen wider die Völker, die keine andere erlaubte Waffe haben, als das Wort: darum verstopft man ihnen den Mund, um sie still erdrosseln zu können.

Bund der Völker.

Erster Artikel.

In Nro. 142 dieser Blätter vom vorigen Jahr haben wir [illegible] die franz. Blätter gereiset, welche nicht aufhörten, vom Krieg als der natürlichen Grenze Frankreichs zu sprechen, [illegible] Wiedererobrung man begehrt. Wir haben das Blatt mit jenem Aufsatz an alle französische Journale gesandt, aber von keinem eine Erwiderung *) empfangen. Jetzt aber hat sich auf unsern, auch in der deutschen Tribüne erneuerten Vorschlag ein Verein edler Menschen und Freiheitsfreunde gebildet, welcher uns Folgendes schreibt und uns ersucht, das Schreiben öffentlich mitzutheilen.

Paris, 1. Februar 1832.

Die Gründer des Vereins an Herrn Siebenpfeiffer, Director des Westboten in Zweibrücken.

Mein Herr!

Bund der Völker, dies die Ueberschrift eines Artikels, welchen wir kürzlich in Ihrem trefflichen Blatte gelesen.

Bund aller Völker, dies ist der Zweck, welchen wir [illegible] Einrichtung bezeichnen, wovon wir Ihnen das Programm hierbei übersenden. Diesen Zweck aufs Schnellste zu erreichen, ist unser Bestreben, und an diesem Bestreben müssen alle wahren Freunde der Freiheit in allen Ländern Theil nehmen.

Sie werden, mein Herr, die Darstellung unserer [illegible]schen Moral lesen, es ist dies der Schlüssel zu dem gesellschaftlichen Gebäude, welches wir errichten wollen; es ist das Bruderband, womit die Gesetzgeber des Alterthums ihre Republiken knüpften; allein unsere Republik wird die ganze gebildete Welt umfassen, und der Verein aller freien Menschen wird unser einziger Patriotismus seyn.

Die innige Theilnahme wird nicht ausbleiben, denn unsere Moral ist aus dem Naturgesetz geschöpft, und ihre Vorschriften sind in die Herzen aller Menschen gegraben, welche die Selbstsucht des Aristokratismus noch nicht verderbt hat. Es ist also keine neue Lehre, die wir predigen, wir wollen nicht spalten, sondern die zerstreuten Funken der Freiheit sammeln. Unser Verein soll der unermüdliche Heerd seyn, auf welchem das gottliche Gerüchte der Beweckchtigungen, welches die Unwissenheit und der Wortgeiz aufhaufen, zu Asche werde.

*) Seit Gegenwärtiges niederschreiben, sehen wir, daß die französischen Blätter jetzt der Sache einiger Aufmerksamkeit schenken. Auch empfingen wir Eht. interessante Privatmittheilungen von einflußreichen Männern Frankreichs. Wir geben, aus gutem Grunde, gegenwärtig drei Artikel wie sie sind. Ein vierter wird die neueste Gestalt der Dinge beleuchten.

Westbote,

(13.)

ein

allgemein politisches und deutsches Volksblatt.

Nro. 74. Samstag, 17. März **1832.**

Erklärung.

Wir hatten uns der Censur für den Rest dieses Quartals unterworfen, um, soweit es in unserer Macht lag, unsere Pflichten gegen das Publikum vorerst zu erfüllen, und um den Lesern unsre Entschlüsse und Anordnungen für die Zukunft mittheilen zu können, überzeugt, daß die Leser, welche uns oder den Geist des Blattes verstehn, das schwere Opfer achten würden, das wir durch Uebernahme solcher Schmach brächten.

Nun aber ist nachstehender Beschluß des Frankfurter Bundestags erschienen:

Frankfurt, 15. März. »Auszug des Protokolls der 9. Sitzung der deutschen Bundesversammlung v. 2. März 1832. — §. 67. Den Mißbrauch der Presse, insbesondere Verbot der in Rheinbaiern erscheinenden Zeitblätter: die »deutsche Tribüne« und der »Westbote«, dann des zu Hanau erscheinenden Zeitblattes, die »neuen Zeitschwingen« betreffend.

Beschluß:

»Die Bundesversammlung hat sich aus den von der Bundestagscommission in Preßangelegenheiten erstatteten Vorträgen und vorgelegten Artikeln der in Rheinbaiern erscheinenden Zeitblätter: die »deutsche Tribüne« und der »Westbote«, so wie auch der in Hanau erscheinenden »neuen Zeitschwingen« überzeugt, daß diese Zeitblätter die Würde und Sicherheit des Bundes und einzelner Bundesstaaten verletzen und den Frieden und die Ruhe Deutschlands gefährden, die Bande des Vertrauens und der Anhänglichkeit zwischen Regenten und Volk aufzulösen sich bestreben, die Autorität der Regierungen zu vernichten trachten, die Unverletzlichkeit der Fürsten angreifen, Personen und Eigenthum durch Aufforderung zur Gewalt bedrohen, zum Aufruhr anreizen, eine politische Umgestaltung Deutschlands und Anarchie herbeiführen und Haarsträubende Vereine zu bilden und zu verbreiten suchen, — so hat daher, auf den Grund des provisorischen Preßgesetzes vom 20. Sept. 1819, §. 1, 6 und 7, welches, nach den einstimmig und wiederholt gefaßten Beschlüssen aller Bundesglieder, so lange in Kraft besteht, bis der deutsche Bund sich über neue gesetzliche Maßregeln vereinigt haben wird, so wie in pflichtmäßiger Fürsorge für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Bunde, im Namen und aus Autorität desselben, beschlossen:

»1) Die in Rheinbaiern erscheinenden Zeitblätter: Die »deutsche Tribüne« und der »Westbote«, dann das zu Hanau erscheinende Zeitblatt: Die »neuen Zeitschwingen«, so wie diejenigen Zeitungen, die etwa an die Stelle der drei genannten — unter was immer für einem Titel — treten sollten, werden hierdurch unterdrückt und in allen deutschen Bundesstaaten verboten.

»2) In Folge dessen dürfen die Herausgeber gedachter Zeitblätter, nemlich der deutschen Tribüne, Dr. Wirth, des Westboten, Dr. Siebenpfeiffer, und der Redacteur der neuen Zeitschwingen, angeblich Georg Stein, nach Vorschrift des §. 7 des Bundesbeschlusses vom 20. Sept. 1819, binnen 5 Jahren a dato in keinem Bundesstaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelassen werden.

»3) Die Bundesregierungen werden durch ihre Gesandtschaften ersucht, diesen Beschluß unverzüglich in den Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen.

»4) Sämmtliche Regierungen, besonders die königl. baierische und die kurhessische, werden ersucht, diesen Beschluß zur Vollziehung zu bringen.

»5) Die Gesandtschaften werden hinnen vier Wochen die Bundesversammlung in Kenntniß setzen, daß, und in welcher Weise diese Bekanntmachung und Vollziehung erfolgt ist.«

Der hohe Senat der freien Stadt Frankfurt hat diesen Beschluß bereits in Vollzug gesetzt, und die andern Regierungen werden pflichtschuldigst sich beeilen, ein Gleiches zu thun; nur die badische wird eine Ausnahme machen, weil das Ehrgefühl es ihr verbietet, und vielleicht die baierische, nicht weil sie verfassungsmäßig nicht zusammen kann, denn hierüber ist sie glücklich hinweg; sondern weil die Minister sehr wohlfeil einige Popularität zu erlangen sich schmeichlen dürften.

Wir hätten über den Bundesbeschluß nur wenig zu sagen, auch wenn uns der Mund nicht durch die Censur geknebelt wäre: das deutsche Volk wird fühlen, was ihm auf der Stirne brennt. Oder hätte Börne doch Recht? in Allem Recht? Wäre seine Ironie selbst nackte Wahrheit?

Der Bundestag hat gegen den Herausgeber des Westboten einen fünfjährigen Mundtod ausgesprochen. Schade, daß er uns nicht auch gesagt, wie lange er selbst noch reden wird.

Die befreundeten Leser werden uns nicht zumuthen, daß wir das Blatt jetzt auch nur für wenige Tage fortsetzen; doch sind wir bereit, jedem Abonnenten, der sich an uns wendet, den Abonnementsbetrag für den halben März zu erstatten; jeden Falls werden wir statt der Blätter eine Flugschrift zusenden, und vor Ende dieses Monats unsre weitern Entschlüsse anzeigen.